

JAKOBSTRASSE





Maßstab | 1:1750

 | Bebauung

 | Untersuchungsgebiet

 | Einzeldenkmal

 | neu errichtet (seit 1990)

 | stark verändert (seit 1990)

DIE JAKOBSTRASSE. AUF DEM WEG ZU EINEM HARMONISCHEN STADTBILD?

Alessandro Rintallo

In ihrer heutigen Wahrnehmung erscheint die vom Herderplatz im Süden zum Graben im Norden verlaufende südliche Jakobstraße als beschauliche, eher unauffällige Geschäfts- und Wohnstraße der Weimarer Innenstadt. Anders als an repräsentativeren Orten der Stadt wirkt in der Jakobstraße ein unhierarchisches Straßenbild, indem kein Gebäude, weder durch sein Äußeres noch durch eine besondere Funktion, herausragt. Als Ausnahme kann lediglich das Krims-Krackow-Haus in der Jakobstraße 10 gelten, das als einziges Gebäude der Straße öffentlich zugänglich ist und als Museum der bürgerlichen Wohn- und Gartenkultur im Umkreis des Weimarer Hofes fungiert (Abb. 1). Doch erschließt sich diese Bedeutung erst auf den zweiten Blick, da das Haus zur Straße keinerlei architektonische Auffälligkeiten aufweist, selbst das Motiv der Durchfahrt stellt für die Jakobstraße im Kernstadtbereich keine Besonderheit dar und kommt beispielsweise ebenfalls bei den Bauten Nr. 2, 4 und 8 vor. Charakteristisch für die Jakobstraße ist die zwei- und dreigeschossige Bebauung samt traufständigem Sattel- oder Mansarddach. Die Häuser reihen sich auf unterschiedlich breiten, stets aber kleinformatigen Parzellen entlang des Straßenverlaufs und formieren ein nahezu geschlossenes Straßenbild. Dabei treten sie mit verspringenden Traufhöhen, wechselnden kleinen, vornehmlich stehenden Fensterformaten und unterschiedlichen Putzfarben auf. Aufgrund der innerstädtischen Lage sowie der historischen Bedeutung der Straße verfügen die meisten Gebäude über eine Ladenzone im Erdgeschossbereich.

Die Jakobstraße stellt eine der ältesten Verkehrsadern der Stadt dar und galt über viele Jahrhunderte als wesentliche Erschließung zwischen der Jakobsvorstadt und der Kernstadt. Bis zur Entfestigung Weimars 1757 war sie über das alte beziehungsweise innere Jakobstor am Graben die einzige dieser Verbindungen.¹ Der Jakobsplan bildete seit dem 18. Jahrhundert den nördlichen Abschluss der Jakobstraße und der Stadt (vgl. Beitrag Wolters). Von der europäischen Fernhandelsstraße Via Regia durch das neue beziehungsweise äußere Jakobstor kommend galt er als „erster“ innerstädtischer Platz und erhielt seine Bedeutung vor allem als Rastplatz der Händler sowie als Umschlagplatz ihrer Waren.² Die Güter wurden über die Jakobstraße nach Süden in die Kernstadt gebracht. So erhielt sie die Funktion einer zentralen Handels- und Geschäftsstraße Weimars, die erst am Herderplatz, der als erster und ältester Marktplatz der Stadt gilt (vgl. Beitrag Kirschbaum), ihren südlichen Abschluss fand.³ Diese übergeordnete Bedeutung als eine Hauptverkehrsachse der Kernstadt manifestierte sich in der Ausformulierung von Ladengeschäften sowie in ergänzenden Nebenbauten in den Hinterhöfen der Grundstücke, die in der Regel über Durchfahrten erschlossen wurden.⁴ Ihre Relevanz verlor die Straße im 19. Jahrhundert mit dem Ausbau der Bürgerschulstraße (heutige Karl-Liebknecht-Straße) und dem Errichten des Viaduktes über das Asbachtal 1846.⁵

Als historische Grenzlinie zwischen Kern- und Vorstadt und eine durch diese bedingte Teilung der Jakobstraße wirkte der Graben. Diese Grenze drückte sich am deutlichsten in Form des

alten, um 1800 abgerissenen Jakobstors aus. Namentlich war dieser Bruch ebenfalls feststellbar: 1818/22 wurde im sogenannten Blaufußplan der Stadt noch zwischen der (inneren) „Jacobsgasse“ der Kernstadt und der (äußeren) „Jacobstraße“ der Vorstadt unterschieden.⁶

Die historischen Gebäude der südlichen Jakobstraße gehen im Kern auf das 16. Jahrhundert zurück und wurden als zweigeschossige Bauten errichtet (Nr. 2, 10, 12). Diese Zweigeschossigkeit bestimmte bis ins 18. Jahrhundert eine einheitliche First- und Traufhöhe. Die dreigeschossigen Häuser im Kernstadtbereich der Jakobstraße entstanden entweder als jüngere Neubauten (Nr. 18) oder als spätere Aufstockungen der zweigeschossigen Gebäude (Nr. 10), viele davon gehen auf das 19. und 20. Jahrhundert zurück (Nr. 2, 12).⁷

DIE SÜDLICHE JAKOBSTRASSE. ALT- UND NEUBAUTEN IM EINKLANG MIT DEM INNERSTÄDTISCHEN STADTBILD

Auch das 20. Jahrhundert prägte das Bild der südlichen Jakobstraße. So kam es im Verlauf des Zweiten Weltkrieges zu Bombenschäden, in deren Folge das Haus Nr. 8 zerstört wurde. Außerdem erfuhr die Jakobstraße zu DDR-Zeiten einige Gebäudeabriss (Nr. 4, 6, 14). Anders als der nördlichen Jakobstraße blieben dem südlichen Teil jedoch großformatige, maßstabsbrechende Stadtbauprojekte, großflächige Zerstörungen sowie Abrisse ganzer Häuserzeilen erspart.⁸ Daher verfügte die südliche Jakobstraße nach der politischen Wende über ein nahezu geschlossenes Straßenbild. Die Kriegszerstörung der Jakobstraße 8 sowie die 1978 abgerissenen Bauten Nr. 4 und 6 wurden zu DDR-Zeiten durch das Zusammenspiel aus einstöckiger Bebauung (Nr. 8) und einer erdgeschossigen Mauer (Nr. 4, 6) geschlossen. Dieses Provisorium bestand auch noch nach der Wiedervereinigung (vgl. Beitrag Kirschbaum).⁹

An der Kreuzung zur Luthergasse herrschte 1990 eine – verglichen zu heute – quasi „vertauschte“ Situation: Das historische Eckgebäude Nr. 14 war bereits um 1960 abgerissen worden (Abb. 4).¹⁰ Die Parzelle blieb zu DDR-

Zeiten unbebaut und diente als Stellplatz für einen mobilen Imbiss, der bis in die 1990er Jahre fortbestand und schließlich dem Neubau der Jakobstraße 14 weichen musste (Abb. 5). Im Gegensatz dazu existierte in der Nachwendzeit noch das gegenüberliegende historische Eckgebäude der Luthergasse 2 (Abb. 2).¹¹ Die westliche Bebauung der Jakobstraße zwischen Herderplatz und Graben zeigte 1990 ein geschlossenes Straßenbild aus historischen, vor 1900 entstandenen Bauten.¹² Dieser Teil der südlichen Jakobstraße wurde aufgrund seiner Kernstadtlage bereits zu DDR-Zeiten privilegiert behandelt, was sich beispielsweise in Form von Fassadensanierungen in den 1980er Jahren (Nr. 5-11) widerspiegelt.¹³ Im Oktober 1991 führten städtebauliche Voruntersuchungen und Analysen unter Leitung des Westberliner Büros Planwerk zur Festlegung des Weimarer Sanierungsgebietes und dem damit verbundenen „Rahmenplan Altstadt“. Der südliche



Abb. 1: v.r.n.l.: hellorangenes Haus Jakobstraße 4, grünes Haus Jakobstraße 6, dunkelorangenes Haus Jakobstraße 8.

Teil der Jakobsstraße wurde dabei Bestandteil des Sanierungsgebietes.¹⁴ In diesem Zuge konnte durch Städtebaufördermittel des Modellstadtvorhabens die Jakobstraße 12 saniert werden.¹⁵ Des Weiteren wurden bis zum Ende des Jahres 1996 die historischen Bauten Nr. 1, 3, 5/7, 10 in eigener, privatfinanzierter Initiative saniert. Im gleichen Zeitraum kam es zur Lückenschließung durch dreigeschossige Neubauten in der Jakobstraße 4, 6 und 8 (vgl. Beitrag Kirschbaum).¹⁶ So vermittelte die südliche Jakobstraße bis zum Graben einen geschlossenen und „gepflegten“ Eindruck auf die InnenstadtbesucherInnen, was im Hinblick auf das Kulturstadtjahr 1999 und dem damit verbundenen Fokus auf das Zentrum der Klassikerstadt sicherlich bewusst verfolgt worden war.

Etwas nördlicher im Verlauf der südlichen Jakobstraße trifft man auf die Kreuzung zur Luthergasse, die in ihrer Entwicklung – wie oben bereits angedeutet – als ungewöhnlich bezeichnet werden kann: An der heute brachliegenden Parzelle der Luthergasse 2 stand noch bis 1996 ein zweigeschossiges Haus aus der Renaissancezeit (Abb. 2).¹⁷ Dieses wurde im Rahmenplan Altstadt als Gebäude mit „mittlerem Instandsetzungsbedarf“, also der Stufe zwischen keinem beziehungsweise geringem und hohem Instandsetzungsbedarf, eingestuft.¹⁸ Das Kriterium „hoher Instandsetzungsbedarf“ ist dabei keinesfalls im Sinne von nicht sanierungsfähig zu verstehen, wurden doch zahlreiche Gebäude dieser Art seit den 1990er Jahren in Stand gesetzt, was auch Beispiele in der Jakobstraße belegen (Nr. 2, 27, 40, 46).¹⁹ Der Abriss der Luthergasse 2 konnte schließlich nicht einmal durch die Tatsache verhindert werden, dass das Gebäude im Rahmenplan mit dem Vermerk der „vorgeschlagenen Schutzstellung“ versehen wurde.²⁰ Diese Sonderstellung hatten in der Jakobstraße darüber hinaus lediglich die Häuser Nr. 18 und 29 im nördlichen Verlauf. Anders als das abgerissene Haus in der Luthergasse 2 wurde das Gebäude Jakobstraße 18 in den Jahren 1999 bis 2001 saniert, was auf Erklärungstafeln im Eingangsbereich des Gebäudes festgehalten ist. Heutzutage sind



Abb. 2: historisches Eckgebäude Luthergasse 2.



Abb. 3: v.l.n.r.: Baulücke Luthergasse 2, grau Jakobstraße 12, hellgrün Jakobstraße 10, orange bzw. grün bzw. hellorange Neubauten Jakobstraße 4-8; v.r.n.l.: orange Jakobstraße 11, hellgrün Neubau Jakobstraße 9, graugelb/hellblau Doppelhaus Jakobstraße 5/7.

wurden doch zahlreiche Gebäude dieser Art seit den 1990er Jahren in Stand gesetzt, was auch Beispiele in der Jakobstraße belegen (Nr. 2, 27, 40, 46).¹⁹ Der Abriss der Luthergasse 2 konnte schließlich nicht einmal durch die Tatsache verhindert werden, dass das Gebäude im Rahmenplan mit dem Vermerk der „vorgeschlagenen Schutzstellung“ versehen wurde.²⁰ Diese Sonderstellung hatten in der Jakobstraße darüber hinaus lediglich die Häuser Nr. 18 und 29 im nördlichen Verlauf. Anders als das abgerissene Haus in der Luthergasse 2 wurde das Gebäude Jakobstraße 18 in den Jahren 1999 bis 2001 saniert, was auf Erklärungstafeln im Eingangsbereich des Gebäudes festgehalten ist. Heutzutage sind

das Gebäude der Jakobstraße 18, zusammen mit der Nr. 10 (Krimms-Krackow-Haus) und dem Gebäude am Graben 47 die einzigen Einzeldenkmäler in der Jakobstraße.²¹

Für die Bebauung der nun seit 1996 beidseitig der Einmündung zur Luthergasse brachliegenden Parzellen entwickelte die Berliner Gruppe Planwerk bis Februar 1999 einen selbsternannten



Abb. 4: historisches Eckgebäude Jakobstraße 14.



Abb. 5: heutiges Eckgebäude Jakobstraße 14.

„Testentwurf“. Das darin als „Tor zur Luthergasse“ bezeichnete Konzept zur Neubebauung der Parzellen Jakobstraße 14 sowie Luthergasse 2 sahen zwei Gebäude mit Geschäfts- und Wohnnutzung vor.²² Als Vorteil dieser Planung erweist sich dabei der simultane Blick auf beide Parzellen. So entstand an der Kreuzung zur Luthergasse lediglich ein 2001 fertiggestellter Neubau auf der Parzelle Jakobstraße 14 (Abb. 5).²³ Der dreigeschossige Bau nimmt zwar nicht die exakte Gebäudehöhe seines 1968 abgerissenen zweigeschossigen Vorgängerbaus auf, bleibt aber dennoch niedriger als die meisten seiner Nachbargebäude und lässt damit die historische Situation an der Ecke zur Luthergasse nachvollziehen. Der Neubau verfügt ebenfalls über ein klar gestaltetes Satteldach, das aufgrund der neuen Geschossigkeit aber etwas weniger steil ausfällt als das des Vorgängers. Die drei metallverkleideten Gauben des Neubaus weisen keinen Bezug zum historischen Bau auf, der keine Gauben besaß. In diesem Falle legen die Gauben wohl eher ein Zeugnis ab von einer verbreiteten, gefühlsmotivierten Vorstellung von „altstadttypischen“ Gebäuden. Aber auch der ökonomische Aspekt zur optimierten Nutzung des Dachgeschosses wird bei der Ausprägung dieser Gauben eine Rolle gespielt haben.

Als markanteste Eigenheit des Baus an der Jakobstraße 14 lässt sich mit Sicherheit die architektonische Eckgestaltung bezeichnen. Die Gebäudeecke, die sogar vom südlichen Anfang der Kaufstraße einsehbar ist, setzt die Merkmale der Eckgestaltung des Vorgängerbaus in quasi gegensätzlicher Form um. So verfügte der vormalige Renaissancebau über einen, auf die gesamte südliche Jakobstraße wirkenden Erker im ersten Obergeschoss. Dieser Betonung der Ecksituation versucht der Neubau mit zwei Strategien nachzukommen: Zum einen verfügt

er in den beiden Obergeschossen über zwei horizontale, überecklaufende Wandöffnung, die an Bauten der Klassischen Moderne erinnern. Trotz des ansonsten am Gebäude und in der Nachbarschaft fehlenden Bezugs zu einer solchen Architekturrichtung wurde das Motiv der Übereckverglasung zur Betonung der Ecksituation gewählt. Das gelingt zweifellos, da horizontale Fensterbänder in der Jakobstraße ein Unikum darstellen. Lediglich die klappbaren, im farblichen Kontrast zum Außenputz der Fassade gestalteten Fensterläden – ein in diesem Kontext allerdings ebenfalls fremdes Element – vermitteln zwischen dem starken Motiv der Übereckverglasung und der bereits im Zusammenhang mit den Gauben angesprochenen „altstadttypischen“ Gebäudevorstellung. Zum anderen erfolgt die Betonung der Ecksituation nicht durch die Addition eines Baukörpers wie beim historischen Vorgängerbau in Form des Erkers, sondern im Erdgeschoss durch eine abgeschrägte Gebäudeecke. Diese Ecknegation erhält durch eine angedeutete Bandrustika in diesem Bereich eine zusätzlich Betonung. Außerdem wird das ansonsten nahezu ornamentfreie Gebäude auf diese Art mit seiner historischen Nachbarbebauung in einen baulichen Kontext gestellt (wie dem Doppelhaus Nr. 16/18). In der unterschiedlichen Gestaltung von Erdgeschoss und Obergeschossen wurde somit einerseits eine besondere Akzentuierung der Ecke erreicht, während andererseits die enge Luthergasse zum weiträumigeren Straßenraum der Jakobstraße hin geöffnet wurde.

In dieser Form ist auch das Erdgeschoss des bis 1996 entstanden Neubaus der Jakobstraße 9 gestaltet (Abb. 3).²⁴ Zwar verfügt dieser über kein architektonisch ausgeprägtes Gesims zwischen Erd- und Obergeschoss, doch wird dieser Zonierung in Form von unterschiedlichen grünen Farbnuancen im Außenputz begegnet. Des Weiteren ist der Neubau nur schwer als solcher zu erkennen, da die beiden Obergeschosse bewusst unauffällig auftreten. Zudem bringt der Dachüberstand des Satteldaches samt Dachgesims das Gebäude in direkten Zusammenhang mit seiner historischen Nachbarbebauung. Selbst die in ihrer Form ungewöhnlich groß ausfallende, einzeln auftretende Gaube bricht diese historische Anmutung nicht, da die traditionelle Dachschieferverschlingung einen vermeintlich älteren Zusammenhang suggeriert als beispielsweise die metallverkleideten Gauben des bis 1996 lediglich sanierten und nicht neugebauten Gebäudes der Jakobstraße 11 direkt daneben.²⁵

Wieder deutlicher als Nachwendebau tritt das Gebäude am Graben 10 auf (Abb. 6). Für diesen bis 1996 realisierten Neubau musste auf der Parzelle der historische Vorgängerbau weichen.²⁶ Dieser war im „Rahmenplan Altstadt“ als „Gebäude mit Leerstand“ sowie „hohem Instandsetzungsbedarf“ gekennzeichnet und wurde aufgrund seiner massiven baulichen Mängel abgerissen.²⁷ Der Neubau entwickelt eine gegenüber dem Vorgängerbau und der restlichen Jakobstraße neue Formsprache. Das Erdgeschoss ist dabei für die Weimarer Innenstadt ungewöhnlich und wurde in der für Gebäude der 1990er Jahre typischen Manier mit Sandsteinplatten verkleidet. In den beiden Obergeschossen liegt der gestalterische Fokus auf den Öffnungen der ansonsten zurückhaltenden Fassade. Die bodentiefen großformatigen Fenster mit ihrer im Vergleich zu historischen Vorbildern „vertauschten“ Anordnung der horizontalen Fensterteilung verorten das Gebäudes damit klar in die Nachwendezeit. Im dritten Obergeschoss springt die Fassade ungefähr auf Traufhöhe des gegenüberliegenden historischen Baus Jakobstraße 16/18 zurück. Zudem ist das dritte Obergeschoss vollverglast, wobei aber aufgrund der markant ausgeprägten vertikalen Sprossen die Verglasung in gewisser Weise kleinteilig wirkt. Zusammen mit dem überstehenden, flachen, zinkverkleideten Spitzdach des Gebäudes wirkt die Gestaltung des dritten Obergeschosses wie eine „Nachwende-Antwort“ auf die historischen Mansarddächer der Nachbarbauten. Anders als der ungefähr zeitgleich entstandene Neubau der Jakobstraße 9 wählt das Eckhaus zum Graben dabei nicht die Strategie der baulichen Anpassung, sondern positioniert sich bewusst in einer für die Entstehungszeit

typischen Architektursprache. Trotz dieser in der Jakobstraße auffallenden Formgebung respektiert der Neubau in seinem Volumen, seiner Gebäudehöhe, Ladenbelegung des Erdgeschosses und Fassadenzonierung die städtebauliche Nachbarschaft und integriert sich daher weitestgehend in das bauliche Umfeld.



Abb. 6: Kreuzungssituation Jakobstraße/Graben mit Blick Richtung südliche Jakobstraße.

Die drei seit 1990 entstandenen Neubauprojekte zeigen somit ganz unterschiedliche Strategien und Verständnisse zeitgenössischer Altstadtbebauung. Beispielsweise der Neubau Jakobstraße 9 fällt, anders als die Bauten Jakobstraße 14 und Am Graben 10, als solcher kaum in Erscheinung. Als erschwerend für eine Unterscheidung zwischen sanierten Altbauten und tatsächlichen Neubauten erweisen sich die neu eingebauten architektonischen Details. So erhielten in den 1990er Jahren auch historische Bauten oftmals neue Eingangstüren, Fenster, Gaubenverkleidungen oder Farbanstriche. Das dadurch vereinheitlichte Straßenbild wird durch die relativ ornament-

arme Gestaltung der historischen Fassaden bestärkt. Doch auch die vermeintlich deutlicher als Neubauten auftretenden Gebäude der Nachwendezeit prägen aufgrund ihrer Respektierung des historischen Stadtgrundrisses, ihrer Geschossigkeit und Größe sowie ihrer Aufteilung in Ladenzone und darauf aufbauenden Wohngeschossen das geschlossene Straßenbild. Die Neubauten lassen zudem die südliche Jakobstraße als historisch gewachsene Straße erscheinen, die bis heute Veränderungen unterliegt, was die unbebaute Parzelle der Luthergasse 2 unterstreicht. Nicht zuletzt aufgrund der belebten Ladenzonen in den Neubauten stellt die südliche Jakobstraße eine funktionierende Geschäfts- und Wohnstraße der Weimarer Innenstadt dar. Auch wenn sie mit Blick auf die gesamtstädtische Bedeutung nicht im gleichen Zug mit den repräsentativeren Plätzen und Straßen der Stadt genannt werden kann, ist sie dennoch gemeinsam mit den zahlreichen weiteren vermeintlich unauffälligen Straßen und Gassen prägend für das heutige von Bewohnern und Besuchern wahrgenommene Stadtbild.

DIE NÖRDLICHE JAKOBSTRASSE. DIE NARBEN DES 20. JAHRHUNDERTS

Der vom Graben im Süden zum Jakobsplan im Norden verlaufende Abschnitt der Jakobstraße ist eine ruhige Straße der Weimarer Jakobsvorstadt. Sie spielt für Fahrrad- und Autofahrer sowie den öffentlichen Nahverkehr eine im Vergleich zur Karl-Liebknecht-Straße geringere, auf die gesamte Stadt bezogen, aber dennoch bedeutende infrastrukturelle Rolle. Wirkt der nördliche Abschluss der Straße heute stadträumlich gefasst, fehlen der südlich gelegenen Kreuzungssituation Jakobstraße/Ferdinand-Freiligrath-Straße/Große-Kirchgasse/Wagnergasse klare raumbildende Kanten. Die Bebauung der nördlichen Jakobstraße zeigt sich in Form von meist zwei- und dreigeschossigen Bauten, eine Ausnahme bildet dabei das viergeschossige Eckgebäude Am Jakobskirchhof 1. Genau wie die Häuser der südlichen Jakobstraße sind die Bauten an unterschiedlich breiten, kleinformatigen Parzellen entlang des nach Norden ansteigenden Straßenverlaufs aneinandergereiht. Die meisten Gebäude verfügen über Läden im

Erdgeschoss, wobei die nördliche Jakobstraße noch immer mit Umnutzung und Leerstand einiger Läden zu kämpfen hat (z.B. Nr. 23, 25, 27).

Die Geschichte der nördlichen Jakobstraße als bedeutende Verkehrs- und Verbindungsachse der Stadt steht im Kontext zum südlichen Abschnitt des Straßenzugs. Bemerkenswert an der nördlichen Jakobstraße sind die Einwirkungen der politisch-historischen Geschehnisse und Zäsuren des 20. und 21. Jahrhunderts auf das Straßenbild. Beginnt man bei dieser Betrachtung im Bereich des nördlichen Endes der Straße, trifft man auf das heutige „Weimarer Atrium“. Die ursprünglich sogenannte „Halle der Volksgemeinschaft“ als Teil des ab 1937 erbauten „Gauforums“ blieb im Dritten Reich unvollendet und wurde nach unterschiedlichen Nutzungen zu DDR-Zeit und in der unmittelbaren Nachwendeara 2005 zum Einkaufszentrum umgebaut.²⁸ Heute bildet es den visuellen und verkehrstechnischen Endpunkt der Jakobstraße.

Ebenfalls als großformatiger, maßstabsbrechender Eingriff in die städtebauliche Struktur der Jakobsvorstadt gilt das elf- bzw. zwölfgeschossige Studentenwohnheim am Jakobsplan. Für dessen Errichtung mussten historische Bauten am Jakobsplan (Nr. 15a, 16) und in der Jakobstraße (Nr. 50, 52) weichen.²⁹ Vergleichbar mit der Rollgasse oder auch Friedensstraße in der Jakobsvorstadt war der nördliche Teil der Jakobstraße ebenfalls von Flächenabrissen der 1970er bzw. 1980er Jahre betroffen (vgl. Beitrag Seiberlich und Wolters).³⁰ So wurden insgesamt sieben historische Bauten der Jakobstraße (Nr. 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43) bis Mitte der 1980er Jahre abgerissen (Abb. 11 und 12).³¹ Auch studentische Hausbesetzungen, wie sie unter anderem für die Friedensstraße 35 belegt sind, konnten diese Abrisse nicht verhindern.³²

Blickt man weiter südlich auf die Kreuzungssituation Jakobstraße/Ferdinand-Freiligrath-Straße/Große-Kirchgasse/Wagnergasse, lassen sich bis heute sehr anschaulich die Spuren und Folgen der NS-Herrschaft ablesen. Die Ferdinand-Freiligrath-Straße wurde ab 1936 als Teil der städtebaulichen Umgestaltung Weimars in unmittelbarer Umgebung zum Gauforum realisiert.³³



Abb. 7: Straßenecke Jakobstraße/Wagnergasse zu DDR-Zeit.



Abb. 8: heutige Straßenecke Jakobstraße/Wagnergasse.

Die im Heimatschutzstil gestalte Bebauung der X-Straße, so der vorläufige Name in der Zeit von 1936 bis 1945, sollte den circa 1650 Bewohnern der Jakobsvorstadt, die vom Abriss ihrer Häuser im Zuge der Errichtung des Gauforums betroffen waren, einen Ersatzwohnraum bieten.³⁴ Für die Anlage der völlig neuen, auf keinerlei historische Struktur zurückzuführenden Straße mussten vier historische Gebäude der Jakobstraße (Nr. 26, 28, 30, 32) weichen.³⁵ Ebenfalls als Teil der städtebaulichen Umgestaltungspläne der 1930er Jahre kann die Gestaltung der Kreuzung Jakobstraße/Große-Kirchgasse/Wagnergasse verstanden werden. Die Einmündungen zur Großen-Kirchgasse sowie zur Wagnergasse waren ursprünglich versetzt zueinander und wesentlich schmaler, wurden aber Ende der 1930er Jahre zu einer platzartigen Kreuzung erweitert.³⁶ Der für die historische Jakobstraße typische Eindruck aus breitem Straßenverlauf und rechtwinklig abzweigenden, engen Gassen, wie er beispielsweise noch heute im Kernstadtbereich an den Kreuzungen zur Luthergasse oder Hundegasse feststellbar ist, ging somit verloren. Die Weiträumigkeit der platzartigen Aufweitung wurde durch starke Schäden im Zuge der Bombardierungen Weimars 1945 noch zusätzlich verstärkt. Sämtliche Gebäude der Kreuzungssituation Jakobstraße/Große-Kirchgasse/Wagnergasse sowie Jakobstraße/Ferdinand-Freiligrath-Straße wurden dabei zerstört (Ausnahme: Jakobstraße 19/21, 23, 25, 27).³⁷ So zeigt der nur etwa 250m lange Verlauf der nördlichen Jakobstraße deutliche stadtraumprägende Spuren des 20. Jahrhunderts, wobei sich deren Ausmaß augenscheinlich vom südlichen Abschnitt innerhalb der Kernstadt unterscheidet.³⁸

Die im Lauf des 20. Jahrhunderts geschlagenen städtebaulichen Wunden im Norden prägten das Bild nach dem Mauerfall. Besonders prekär wirkten die fehlenden Raumkanten an der sternförmig zulaufenden Kreuzung Jakobstraße/Große-Kirchgasse/Wagnergasse/Ferdinand-Freiligrath-Straße. Mit Ausnahme der Jakobstraße 19/21 und 23 sowie der Ferdinand-Freiligrath-Straße 1 war dieses innerstädtische Areal unbebaut. Zwar standen an Stelle der heutigen Jakobstraße 22 bzw. Wagnergasse 2 und 4 sowie der Ferdinand-Freiligrath-Straße 2 und 4 eingeschossige Bauten, allerdings waren diese in ihrer Funktion als Garagen, Schuppen oder Anbauten sowie aufgrund ihrer geringen Größe nicht in der Lage, den Stadtraum adäquat zu bedienen (Abb. 9).³⁹ Es ist bemerkenswert, dass trotz fehlender Bebauung die Straßenläufe unverändert blieben und der historische Stadtgrundriss an dieser Kreuzungssituation somit auch nach der Wende ablesbar ist.⁴⁰ Dieser fragmentierte Straßenraum fand sich auch nach 1990 wieder: So war zwar die östliche Seite dieses Straßenabschnitts dank des historischen Bestandes (Nr. 34-48) durchgehend bis zum Jakobsplan geschlossen, doch zeigte die westliche Bebauung eine absolut offene Straßenraumsituation. Denn zwischen dem Eckgebäude (Nr. 29) zur Straße Am Jakobskirchhof bis zum Jakobsplan stand weder ein historisches noch ein provisorisches Gebäude.⁴¹ Diese Freifläche, die interessanterweise im Vermessungsplan von 1989 als „Baustelle“ ausgeschrieben war, bildete in Teilen bis 2015 einen privat genutzten Parkplatz.⁴²

Zusammengefasst zeigen sich in der unmittelbaren Nachwendezeit der südliche Straßenabschnitt im Bereich der Kernstadt und der nördliche Abschnitt der früheren Vorstadt in einer nahezu gegensätzlichen Art und Weise. Zwar ließ sich der Straßenverlauf beider Teile ablesen, doch bildete die nördliche Jakobstraße einen äußerst diffusen Raumeindruck, der im Gegensatz zum nahezu geschlossenen Straßenbild innerhalb des Kernstadtbereichs stand. Der Graben wirkte somit weiterhin als Grenze zwischen Kern- und Jakobsvorstadt. Der südliche Teil der Jakobstraße genoss dabei Privilegien im Zusammenhang mit der Innenstadtlage, wohingegen die nördliche Jakobstraße, ohnehin schon stark durch die Folgen des NS-Regimes und die gesamte Vernachlässigung der Jakobsvorstadt zu DDR-Zeiten getroffen, massive stadträumliche Mängel aufwies.⁴³

Diese Situation floss in die Planungen der 1990er Jahre ein, die zunächst in die Festlegung des Sanierungsgebietes „Weimarer Innenstadt“ und in den „Rahmenplan Altstadt“ im Oktober 1991 mündeten. Der Graben stellte dabei nach jahrzehntelanger Trennung und daraus resultierenden unterschiedlichen Stadtstruktur-erhaltenden Entwicklungen der Jakobstraße im Kern- und Vorstadtbereich nicht länger eine Zäsur dar. Sowohl der südliche als auch der nördliche Teil der Jakobsstraße wurden Bestandteil des förmlichen Sanierungsgebietes.⁴⁴ In diesem Zuge konnten beispielsweise beidseitig des Grabens Gebäude mit Städtebaufördermitteln saniert werden: im nördlichen die Nr. 48 und im südlichen Teil die Nr. 12.⁴⁵

Wesentlicher Bestandteil der städtebaulichen Rahmenplanung Weimars war die Erarbeitung eines Strukturmodells beziehungsweise Nutzungskonzeptes des Sanierungsgebietes. Der daraus resultierende zweite Entwurf von April 1992 definierte die gesamte Jakobstraße als besonderes Wohngebiet (WB): Der nördlichen Jakobstraße wurde in diesem Zuge, als einzige Straße der Jakobsvorstadt, die „Sicherung und Entwicklung als altstadttypische, attraktive Geschäftsstraße mit hohem Erlebniswert, [sic!] in traditioneller Mischnutzung von Läden und Wohnungen“ beigemessen.⁴⁶ Der geplante Ausbau der nördlichen Jakobstraße zu einer zentralen Geschäftsstraße fand auch Einzug in dem vom Planungsbüro Thüringen der Hessischen Heimstätte GmbH erarbeiteten Blockkonzept für die Jakobsvorstadt aus dem Jahr 1992, in dem unter anderem hierzu Stellung bezogen wurde: „Dies bedingt eine Aufwertung vorhandener Läden, Nutzbarmachung leerstehender erdgeschossiger Ladenflächen, Ansiedlung kleinteiliger, nicht störender Handwerksbetriebe und eine Ausweisung von erdgeschossiger Ladenutzung bei Neubauten.“⁴⁷ Das Blockkonzept Jakobsvorstadt ging noch weiter und forderte: „In Verbindung mit einer geplanten nördlichen Anbindung der Jakobstraße über das Gauforum hinweg zur Carl-August-Allee und Brennerstraße und einer kleinteiligen Neubebauung der westlichen Straßenbrache sowie der Fläche am Jakobsplan Nr. 1 soll die Jakobstraße als wesentliche Geschäftsstraße revitalisiert werden.“⁴⁸ Zwar wird hier nicht erwähnt, ob diese Anbindung sich lediglich auf den Fußgängerverkehr beziehen sollte, doch zeigen sie in jedem Fall Bestrebungen, die Jakobstraße



Abb. 9: Situation Ecke Jakobstraße/Wagnergasse zu DDR-Zeit.



Abb. 10: heutige Platzbildung an der Jakobstraße mit einmündender Wagnergasse, Ferdinand-Freiligrath-Straße u. Großer Kirchgasse.

„In Verbindung mit einer geplanten nördlichen Anbindung der Jakobstraße über das Gauforum hinweg zur Carl-August-Allee und Brennerstraße und einer kleinteiligen Neubebauung der westlichen Straßenbrache sowie der Fläche am Jakobsplan Nr. 1 soll die Jakobstraße als wesentliche Geschäftsstraße revitalisiert werden.“⁴⁸ Zwar wird hier nicht erwähnt, ob diese Anbindung sich lediglich auf den Fußgängerverkehr beziehen sollte, doch zeigen sie in jedem Fall Bestrebungen, die Jakobstraße

als zweite, neben der Karl-Liebknecht-Straße wichtige Verbindung der Nordvorstadt zur Innenstadt auszubauen, wodurch sie einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der durch das vormalige Gauforum entstandenen städtebaulichen Barriere geleistet hätte.⁴⁹ Dem heutigen Weimar Atrium mit seiner kleinen Fußgängerbrücke zur Brennerstraße gelingt es nicht, die ambitionierten Pläne einer Verbindung zwischen Nordvorstadt und Innenstadt zu erfüllen.

Blickt man nun auf den nördlichen Verlauf der Jakobstraße, zeigen sich zahlreiche Nachwendearchitekturen, die das Straßenbild in unterschiedlicher Erscheinung prägen. Der an der Ecke zur Wagnergasse 1997/98 entstandene Neubaukomplex, bestehend aus der Jakobstraße 22 und Wagnergasse 2, tritt selbstbewusst im Stadtraum auf.⁵⁰ Das Wohn- und Geschäftshaus der Jakobstraße 22 lässt sich aufgrund seiner architektonischen Eigenheiten, wie beispielweise der optisch verbundenen vertikalen Fensterzonen im ersten und zweiten Obergeschoss, klar als Nachwendebau erkennen (Abb. 10). Dieser wirkt dabei in seiner Gesamterscheinung unruhig und es bleibt unklar, ob das Gebäude als eine Einheit gelesen werden soll oder als zwei, über das vollverglaste Treppenhaus verbundene Einzelgebäude. In ersterem Fall bildet das Treppenhaus eine asymmetrisch platzierte Fassadenachse, sodass zwei unterschiedlich breite Gebäudeteile entstehen. Das dreiteilige Pultdach eint aber letztendlich den Bau, da die angedeuteten Höhenversprünge der Traufe zu gering ausfallen, um eine glaubhafte Teilung des Gebäudes zu markieren. Neben dem Pultdach gibt es weitere architektonische Elemente, die keinerlei Bezug auf den baulichen Kontext der Jakobstraße nehmen. Als solche können etwa die beiden vertikal zusammengefassten Fensterzonen erkannt werden. Abgesehen von der geschossübergreifenden Ausformulierung stellt auch die großformatige bodentiefe Öffnung der Zweiflügel Fenster einen Bruch mit der baulichen Umgebung dar. Die vertikalen Fensterzonen finden ihren kompositorischen Höhepunkt in zwei Zwerchhäusern, welche die Dachtraufe durchdringen und wiederum ein für die Jakobstraße gänzlich neuartiges Element einführen. In diesen Zusammenhang kann auch das zur Straße ausgerichtete Treppenhaus gesehen werden. So wurde gar nicht erst der Versuch unternommen, dieses für die Jakobstraße und die gesamte Innenstadt untypische Motiv zu kaschieren, vielmehr wurde dieses durch die Vollverglasung noch betont. Nichtsdestotrotz schlägt das Gebäude der Jakobstraße 22 aber vereinzelte gestalterische Brücken zum baulichen Kontext. So finden sich die kleinformatigen Öffnungen unterhalb der Traufe auch beim historischen Nachbargebäude der Jakobstraße 20 wieder, während die rot gefassten Stützen im Erdgeschoss eine gewisse Assoziationen zur Nachbarschaft, vor allem der Pfeilerkolonnade des Gebäudes am Graben 47 aus dem Jahre 1912 (Abb. 16), wecken.⁵¹ Zwar bilden die Stützen des Neubaus keinen begehbaren Säulengang aus, doch deuten sie in ihrem Abstand zueinander sowie in ihrer Anzahl und Farbigkeit Ähnlichkeiten mit der Kolonnade am Graben an.

Das Gebäude der Wagnergasse 2 wurde gleichzeitig mit der Jakobstraße 22 errichtet und ist deutlich als Nachwendebau zu erkennen (Abb. 8). Der Neubau besteht aus zwei Gebäudeteilen, bei dem der eine, dreigeschossig ausgebildet, die Nähe zur Bebauung der Jakobstraße sucht, der andere zweigeschossige Teil zur Wagnergasse vermittelt. Letzterer arbeitet mit dem bereits an der Jakobstraße 22 vorgefundenen Motiv des vollverglasten, von der Straße ersichtlichen Treppenhauses und des daraus resultierenden Spiels aus Symmetrie (Gauben beziehungsweise Fensteröffnungen im Obergeschoss) und Asymmetrie (Erdgeschoss). Der dreigeschossige Teil bringt in Form einer vom Sockel bis unter die Traufe laufenden, farblich abgesetzten Bänderung neue, im Quartier bis dato unbekannte Motive in das Straßenbild ein. Abschließend zum Gebäudekomplex der Jakobstraße 22 und Wagnergasse 2 lässt sich anmerken, dass mit den Neubauten die Aufweitung der Kreuzung aus den 1930er Jahren nicht revidiert wurde. So hätte ein Neubau die ehemalige, für die historische Jakobstraße charakteristische schmale

Einmündung zur Wagnergasse wiederherstellen können. Außerdem sind die Fassadengestaltungen des gesamten Eckkomplexes der Jakobstraße 22 und Wagnergasse 2 nicht nur in sich uneindeutig und heterogen, sondern strahlen ihre Unruhe auch auf die gesamte Kreuzungssituation aus, die ohnehin schon stark durch die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts gezeichnet ist und zahlreiche stadträumliche Narben aufweist.

Blickt man nun auf die Kreuzung Jakobstraße/Große Kirchgasse, begegnet man einem 2006 fertiggestellten vermeintlichen Doppelhaus (Große Kirchgasse 2) anstelle einer vormaligen, durch die Bombardierung des Zweiten Weltkriegs verursachten Baulücke (Abb. 14).⁵² Von der Jakobstraße aus hält man das dreigeschossige Gebäude, trotz der gleichgehaltenen Fenster in den Obergeschossen, ohne weiteres für zwei Einzelbauten. Dieser Eindruck wird vor allem durch die deutlich versetzte Traufhöhe, die höhenversetzten Fenster sowie die unterschiedliche Farbgebung und den Fassadenversprung suggeriert. Ungeöhnlich ist dabei lediglich das Fehlen der Hauseingänge. Den Eingang entdeckt man auf der Hinterseite des Hauses, das von der Großen-Kirchgasse rückseitig über einen privaten Garten erschlossen wird. Dabei wird deutlich, dass die vermeintlich „zwei“ Häuser von nur einer Partei bewohnt werden. Die Fassade des Doppelhauses zur Jakobstraße hin erzeugt dabei, trotz des dreieckigen Glaserkers im ersten Obergeschoss, einen schlichten und ruhigen Gesamteindruck mit einem vereinheitlichenden feinkörnigen Außenputz. Die Erdgeschosszone beinhaltet ein Ladengeschäft, welches die Denkmalbehörde mit Blick



Abb. 11: Abschluss der nördlichen Jakobstraße, 1975.



Abb. 12: Eckhaus der Jakobstraße 29 nach dem Abriss der Häuser 29a-41, 1982.



Abb. 13: Historisches Gebäude der Jakobstraße 29 mit anschließenden Neubauten Jakobstraße 29a-41, 2018.

auf das Blockkonzept der Jakobsvorstadt forderte. So wurde ein Vorentwurf der Bauherren, der eine Garage anstelle des Ladens vorsah, abgelehnt. Ebenfalls behördlich durchgesetzt wurde der Anbau eines Schaukastens an der Ecke zur Großen Kirchgasse. Dieser bewirkt zumindest optisch eine Öffnung der ansonsten nahezu geschlossenen Fassade im Erdgeschossbereich dieser Haushälfte.⁵³

Weiter nördlich in der Jakobstraße zeigt sich heute zum Jakobsplan hin ein geschlossenes Straßenbild. Die große Baulücke der westlichen Straßenseite wurde in den letzten



Abb. 14: v.l.n.r.: Große Kirchgasse 2 (rot/grau), Jakobstraße 19/21(hellgrau), 23 (rot), 25 (grün), 27 (blau), am Jakobskirchhof 1 (orange).

25 Jahren vollständig bebaut (Abb. 13).

Als erster vollendeter Neubau dieser Lückenschließung lässt sich das Doppelhaus an der Jakobstraße 31 und 33 bezeichnen.⁵⁴

Die beiden bis 1997 fertiggestellten Gebäude treten zur Jakobstraße hin deutlich als zwei Einzelbauten auf, sind jedoch durch einen gemeinsamen Hauseingang und eine gemeinsame Vertikalerschließung im Inneren verbunden. Beide Häuser wirken auf den ersten Blick historisch, zumal sie bewusst Motive der gegenüberliegenden Nachbarbauten wie Gesimse über den Erdgeschosszonen oder Dachüberstände aufnehmen. Außerdem vermeidet die Architektur Lösungen, die Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Neubauten zuließen. Einen klaren Weimarbezug zeigt dabei vor allem der Neubau der Jakobstraße 33, indem das aus den 1990er Jahren stammende Gebäude eine vermeintlich stadttypische Fassade des Klassizismus nachahmt, ohne sich dabei aber auf den direkten historischen Vorgängerbau zu beziehen (Abb. 11).⁵⁵ Bemerkenswerterweise befindet sich in der gesamten Jakobstraße nur ein weiteres Gebäude mit einem solchen Dreiecksgiebel, welches gegenüber an der Jakobstraße 48 steht (Abb. 15). Auf dieses in den 1990er Jahren umfassend renovierte und modifizierte Gebäude bezieht sich offenbar

der Neubau der Jakobstraße 33, was sich in dessen Größe und Proportionierung zeigt, aber auch in kleineren Details, wie beispielsweise dem halbrunden Fenster im Giebfeld.⁵⁶

Das jüngste Neubauprojekt der nördlichen Jakobstraße stellen die im Oktober 2016 fertiggestellten „Jakobshöfe“ dar (Abb. 13).⁵⁷ Die Bebauung der Jakobstraße 35, 37, 39 und 41 schloss die durch Abrisse zu DDR-Zeiten entstandene Baulücke in der nördlichen Jakobstraße. Das Projekt wurde vom Büro HS-Architekten PartGmbB Schmidt Limmroth Funck aus Hamburg realisiert, das im Zeitraum von 2014 bis 2016 auch das Wohnheim an der Prellerstraße 1a verwirklichte.⁵⁸ Als Bauherr trat die Z1 Immobiliengesellschaft mbH aus Rendsburg auf, die auf gleiche Art und Weise das bis 2013 entstandene Wohnbauprojekt „Bellevue Weimar“ in der Leibnizallee 12-16 betreute.⁵⁹ Das Projekt der „Jakobshöfe“ gilt als eines der jüngsten und größten Neubauprojekte im Innenstadtbereich. Es wurde vom damaligen Oberbürgermeister

als „wichtiger Baustein für eine gezielte Innenentwicklung der Stadt Weimar, die sowohl mit den Zielen des Stadtentwicklungskonzepts, als auch mit den Zielen der Stadtsanierung in Übereinstimmung ist“, bezeichnet.⁶⁰ Im Jahr 2017 war das Projekt Bestandteil des jährlich bundesweit stattfindenden „Tag der Architekturen“. Die vier Häuser der „Jakobshöfe“ treten in einer auffälligen zeitgenössischen Architektursprache auf, die bewusst das Spiel aus Anpassung und Kontrast zur tatsächlich beziehungsweise vermeintlich historischen Nachbarschaft sucht. Vor allem diese Anpassungsleistung des Projektes lobte die Architektenkammer Thüringen auf

ihrer Website: „Die Neubebauung spielt die historische Parzellierung nach und fügt sich sensibel in das bestehende Altstadtgefüge der Jakobstraße ein. Durch ein lebendiges Verspringen von Trauf- und Firsthöhen sowie die Einfügung unterschiedlicher Dachneigungen wird ein facettenreiches Straßenbild erzeugt. Die vier Farbtöne der Putzfassaden integrieren sich in die Palette der in diesem Stadtteil vorherrschenden Farbtöne.“⁶¹ Tatsächlich kann die Einhaltung der Parzellierung als gelungen bezeichnet werden, doch wird bei genauerer Betrachtung dieser Eindruck durch einige architektonische Details gestört: So schaffen die verspringenden Traufhöhen ebenso wie die wechselnden Dachneigungen eine kleinteilige Gesamtwirkung, doch stellt sich die Frage, wieso dieses Motiv des Verspringens nicht auch auf die Fensteröffnungen der Obergeschosse übertragen wurde. Der scheinbar vierteilige Bau verfügt über lediglich zwei variierende Öffnungshöhen. Die damit auftretenden Pärchen der Jakobstraße 35 und 37, sowie 39 und 41 werden zudem jeweils über ein gemeinsames Treppenhaus von der Jakobstraße aus erschlossen, das sich durch vertikal springende Fensteröffnungen an der Fassade abzeichnet. Diese Absetzung von der Nachbarschaft in Form der vom



Abb. 15: Blick Richtung Süden, links Jakobstraße 48, rechts die 2016 fertiggestellten Jakobshöfe (Jakobstraße 35-41).

Stadtraum ersichtlichen Treppenhäuser wurde bereits bei der Betrachtung des Eckkomplexes der Jakobstraße 22/Wagnergasse 2 thematisiert. Der vereinheitlichenden parzellenübergreifenden Putzebene der Neubauten wird durch eine unterschiedliche Farbgebung der Gebäudeteile begegnet. Jedoch schwächt die Anbringung der Fallrohre innerhalb der Dämmebene diese Wirkung; im Vergleich dazu zeigt der Neubau an der Großen-Kirchgasse 2 durch einen bewusst verbauten Versatz an der Außenhaut eine glaubhafte Teilung der beiden Gebäudehälften. Auch den Neubauten der Jakobstraße 31 und 33 gelingt es durch die Anbringung eines Fallrohres an der Grenzstelle der Gebäudeteile die durchlaufende Putzschicht zu kaschieren. Der Wunsch nach einem architektonisch anspruchsvollen Fassadenbild der Jakobshöfe spiegelt sich gleichermaßen in Form der auffälligen holzverkleideten Gauben und Fensterkonstruktionen wider.⁶² Die in der Jakobstraße fremde Holzumkleidung verleiht dem Gebäudekomplex, der in herkömmlicher Kalksandstein-Bauweise errichtet wurde, den Anschein eines ökologischen

und somit zeitgemäß nachhaltigen Holzbaus. Das Fehlen der Läden im Erdgeschoss zeigt, dass bei der Planung der Jakobshöfe die Vorstellung einer kleinteiligen, belebten Geschäftsstraße auf gegenwärtige Anforderungen nach Wohnungen statt Läden in der nördlichen Jakobstraße traf.

Zusammen mit weiteren Neubauten der 1990er und 2000er Jahre wie der Jakobstraße 29a und 36, am Jakobsplan 2 sowie der Ferdinand-Freiligrath-Straße 4, deren stadträumliche Wirkung und Entwurfsstrategie vergleichbar sind zu bereits genannten Projekten, stellt die



Abb. 16: Kreuzung Jakobstraße/Graben, links Neubau Jakobstraße 22, rechts Am Graben 10.

nördliche Jakobstraße eines der größten Neubauensembles der Weimarer Innenstadt nach der Wende dar. Die städtebaulichen Wunden des 20. Jahrhunderts scheinen dabei größtenteils überwunden, zumal der historische Straßenverlauf trotz der großen baulichen Lücken nie ganz verschwunden war. Allein das ehemalige Gauforum wirkt weiterhin als jäher Endpunkt der Jakobstraße. Grundsätzlich zeigen sich die nach 1990 entstandenen Neubauten im nördlichen Teil der Jakobstraße respektvoll gegenüber der historischen kleinteiligen Parzellierung, wenn auch einzelne architektonische Details unpassend erscheinen. Der Planungs- und Realisierungsprozess einzelner Bauprojekte in der nördlichen Jakobstraße wirkt ungeschlossen, was vor allem die großen Baulücken an der Kreuzungssituation Jakobstraße/Ferdinand-Freiligrath-Straße/Große-Kirchgasse/Wagnergasse demonstrieren. Ob dabei die Kreuzung als städtischer Platz verstanden wird, was bereits die gegenwärtige Ansiedlung von Gastronomie und deren Bespielung des Straßenraumes belegt, wird sich in Zukunft zeigen. Es ist davon auszugehen, dass die nördliche Jakobstraße in den kommenden Jahren Schauplatz innerstädtischer Baumaßnahmen bleibt und das Neubauensemble dabei weiterhin wächst.

- 1 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie [Hrsg.], bearb. von: Müller, Rainer, unter Mitw. von: Mende, Bernd; Rößner, Alf: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Thüringen. Stadt Weimar. Altstadt (Bd. 4.1), Altenburg 2009, S. 405.
- 2 Mangelsdorf, Frank [Hrsg.]/Wirth, Hermann: Weimar (= Einst und Jetzt, Bd. 42), Berlin 2015, S. 15.
- 3 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 4 Ebd.
- 5 Mangelsdorf/Wirth 2015, S. 37.
- 6 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 7 Ebd.
- 8 StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 86-89.
- 9 Rutz, Alexander [Autor u. Foto 2015]/Beyer, Günther [Foto 1945]: Das beschädigte Krims-Krackow-Haus, in: Zeitsprung. Weimar aus der Vergangenheit in die Gegenwart geholt. (Oder anders herum.), <https://zeitsprung.animaux.de/137/> [15.06.2018]; StadtA 60 10-5/ 18 Bd.1, S. 82; Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 10 StadtA 60 10-5/ 18 Bd., 1 S. 45.
- 11 Stadt Weimar, Stadtentwicklungsamt/DSK Weimar, Voßnacke, Dirk [Hrsg.]: Stadt Sichten Weimar. Stadtsanierung in Weimar seit 1990, Weimar 2014, S. 102.
- 12 StadtA 70 1/1368, Ausschnitt aus Vermessungsplan 1989.
- 13 StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 47.
- 14 Dinger, Barbara/Grigutsch, Ursel: Planerische Vorbereitung zur förmlichen Festlegung des Sanierungsgebiets, in: Magistrat der Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre Stadtsanierung Weimar, Weimar 1992, S. 64-65.
- 15 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info 13, Weimar 1997, S. 30-31.
- 16 Ebd.
- 17 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 18 Reibetanz, Siegfried: Vorbereitende Untersuchungen und städtebauliche Rahmenplanung für das Sanierungsgebiet „Weimar Innenstadt“, in: Magistrat der Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre Stadtsanierung Weimar, Weimar 1992, S. 72-73.
- 19 Ebd.
- 20 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info 8, Weimar 1996, S. 24-25.
- 21 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406-408.
- 22 Gruppe Planwerk Berlin [Autor], DSK [Red.] und Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info 20, Weimar 1999, S. 16-17.
- 23 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 24 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info 13, Weimar 1997, S. 30-31.
- 25 Ebd.
- 26 Ebd., S. 24-26.
- 27 Reibetanz 1992, S. 72-73, S. 76-77.
- 28 Korrek, Norbert/ Ulbricht, Justus H./Wolf, Christiane: Das Gauforum in Weimar: ein Erbe des Dritten Reiches, 3. überarb. Auflage, Weimar 2011, S. 97-100; Szamborzki, Alexander: Ehemaliges Gauforum mit Mehrzweckhalle, in: von Engelberg-Dočkal, Eva/Vogel, Kerstin [Hrsg.]: Sonderfall Weimar, Weimar 2013, S. 133-139, hier S. 135f; Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20. Jahrhundert, Weimar 2016, S. 23-25.
- 29 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406; Vgl. Rutz/Eichhorn 2015, <https://zeitsprung.animaux.de/136/> [15.06.2018].
- 30 Ebd.; StadtA Sammlung Schindler 60 10/5 22.
- 31 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 32 StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 42-62.
- 33 Bodenschatz 2016, S. 25.
- 34 Loos, Karina: Die Inszenierung der Stadt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar. Bauhaus-Universität Weimar, Weimar 1999, S. 400-408.
- 35 Müller 2009, S. 406.
- 36 Ebd.
- 37 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 406; Stadtmuseum Weimar [Hrsg.]: Bilder der Zerstörung. Weimar 1945, Weimar 2015, S. 32-33.
- 38 StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 86-89.
- 39 Nitschke, Cordula: Strukturgutachten Brühl, in: Magistrat der Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre Stadtsanierung Weimar, Weimar 1992, S. 183-184; StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 20-24.
- 40 StadtA 70 1/1372, Ausschnitt aus Vermessungsplan 1989.
- 41 StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 16-22.
- 42 StadtA 70 1/1372, Ausschnitt aus Vermessungsplan 1989; Rutz/Eichhorn 2015, <https://zeitsprung.animaux.de/136/> [15.06.2018].
- 43 StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1, S. 47; Stadtplanungsamt Weimar: 2.6 Blockkonzept Jakobsvorstadt, in: Stadtverwaltung Weimar, Stadtplanungsamt [Hrsg.]/DSK [Red.]: Planungen in Weimar, Weimar 1994, S. 48-49.
- 44 Dinger/Grigutsch 1992, S. 64-65.

- 45 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]:
Stadtsanierung Weimar. Info 13, Weimar 1997,
S. 30-31.
- 46 Reibetanz 1992, S. 78-82.
- 47 Stadtplanungsamt Weimar/DSK [Red.] [Hrsg.],
Weimar 1994, S. 49.
- 48 Ebd.
- 49 Lammert, Peter: Workshops zur
Stadtentwicklung Weimars, in: Magistrat der
Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre Stadtsanierung
Weimar, Weimar 1992, S. 112.
- 50 Die Bauzeit wurde im Gespräch mit dem
Ladenbesitzer des Musikhaus Plickert deutlich,
der 1998 als Erstbeziehender das Geschäft in
der Jakobstraße 22 eröffnete.
- 51 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie/Müller 2009, S. 406.
- 52 Gespräch im Mai 2018 mit Bauherrin und
Bewohnerin Frau Christmann des Hauses.
- 53 Ebd.
- 54 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]:
Stadtsanierung Weimar. Info 13, Weimar 1997,
S. 30-31.
- 55 Rutz, Alexander [Autor u. Foto 2014]/Lavetti,
Ivo [© Foto ~1936]: Jakobstraße Nord, in:
Zeitsprung. Weimar aus der Vergangenheit
in die Gegenwart geholt. (Oder anders
herum.), <https://zeitsprung.animaux.de/94/>
[15.06.2018].
- 56 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]:
Stadtsanierung Weimar. Info 13, Weimar 1997,
S. 30-31.
- 57 Pleines, Ulf: Stadthäuser „Jakobshöfe“ Weimar,
in: Architekturführer Thüringen, ebenso:
[https://www.architekten-thueringen.de/aft/pro-
jekte/p/stadthaeuser_jakobshoefe-3596.html](https://www.architekten-thueringen.de/aft/projekte/p/stadthaeuser_jakobshoefe-3596.html)
[15.06.2018].
- 58 HS-Architekten PartGmbH Schmidt Limroth
Funck Klapsing: Prellerstraße Weimar, [https://
www.hs-architekten.de/projekte/detail/preller-
strasse](https://www.hs-architekten.de/projekte/detail/prellerstrasse) [15.06.2018].
- 59 Weber, Christiane: Grundstein für
Wohnkomplex „Bellevue“ in Weimar gesetzt,
in: TLZ vom 27.09.2012, [https://weimar.tlz.
de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/
Grundstein-fuer-Wohnkomplex-Bellevue-in-
Weimar-gesetzt-161484971](https://weimar.tlz.de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/Grundstein-fuer-Wohnkomplex-Bellevue-in-Weimar-gesetzt-161484971) [15.06.2018].
- 60 Dörfelt, Reinhart: Weimars Oberbürgermeister
begrüßt die Jakobshöfe als wichtigen
Baustein für die Stadtentwicklung, in: Website
Jakobshöfe Weimar, [http://www.jakobshoe-
fe-weimar.de/news](http://www.jakobshoefe-weimar.de/news) [15.06.2018].
- 61 Pleines, Ulf: Stadthäuser „Jakobshöfe“ Weimar,
in: Architekturführer Thüringen, [https://www.
architekten-thueringen.de/aft/projekte/p/stad-
thaeuser_jakobshoefe-3596.html](https://www.architekten-thueringen.de/aft/projekte/p/stadthaeuser_jakobshoefe-3596.html) [15.06.2018].
- 62 Dörfelt, Reinhart: Wählen Sie die Wohnung,
die zu Ihnen passt, in: Website der Jakobshöfe
Weimar, [http://www.jakobshoefe-weimar.de/
grundrisse](http://www.jakobshoefe-weimar.de/grundrisse) [15.06.2018].

LITERATURVERZEICHNIS

Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie [Hrsg.], bearb. von: Müller, Rainer,
unter Mitw. von: Mende, Bernd; Rößner, Alf:
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland.
Kulturdenkmale in Thüringen. Stadt Weimar.
Altstadt (Bd. 4.1), Altenburg 2009.

Mangelsdorf, Frank [Hrsg.]/Wirth, Hermann: Weimar
(= Einst und Jetzt, Bd. 42), Berlin 2015.

Stadt Weimar, Stadtentwicklungsamt/DSK Weimar,
Voßnacke, Dirk [Hrsg.]: Stadt Sichten Weimar.
Stadtsanierung in Weimar seit 1990, Weimar 2014.

Magistrat der Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre
Stadtsanierung Weimar, Weimar 1992.

Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung
Weimar. Info 8, Weimar 1996.

Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung
Weimar. Info 9, Weimar 1996.

Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung
Weimar. Info 13, Weimar 1997.

Gruppe Planwerk Berlin [Autor]/ DSK [Red.]/
Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung
Weimar. Info 20, Weimar 1999.

Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der
Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20.
Jahrhundert, Weimar 2016.

Stadtmuseum Weimar [Hrsg.]: Bilder der Zerstörung.
Weimar 1945, Weimar 2015.

Magistrat der Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre
Stadtsanierung Weimar, Weimar 1992.

Stadtverwaltung Weimar, Stadtplanungsamt [Hrsg.]/
DSK [Red.]: Planungen in Weimar, Weimar 1994.

Loos, Karina: Die Inszenierung der Stadt. Planen und
Bauen im Nationalsozialismus in Weimar. Bauhaus-
Universität Weimar, Weimar 1999.

QUELLENVERZEICHNIS

Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten [Hrsg.]:
Krim-Krackow-Haus Weimar, Rudolstadt 2014,
Titelblatt.

StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1.

StadtA 70 1/1368, Ausschnitt aus Vermessungsplan
1989.

Rutz, Alexander [Autor u. Foto 2015]/Beyer, Günther
[Foto 1945]: Das beschädigte Krim-Krackow-Haus,

in: Zeitsprung. Weimar aus der Vergangenheit in die Gegenwart geholt. (Oder anders herum.), <https://zeitsprung.animaux.de/137/> [15.06.2018].

StadtA 60 10/5 22, Sammlung Schindler.

StadtA 70 1/1372, Ausschnitt aus Vermessungsplan 1989.

Pleines, Ulf: Architekturführer Thüringen, https://www.architekten-thueringen.de/aft/projekte/p/stadthaeuser_jakobshoefe-3596.html [15.06.2018].

HS-Architekten PartGmbH Schmidt Limroth Funck Klapsing: Prellerstraße Weimar, <https://www.hs-architekten.de/projekte/detail/prellerstrasse> [15.06.2018].

Weber, Christiane: Grundstein für Wohnkomplex „Bellevue“ in Weimar gesetzt, in: TLZ vom 27.09.2012, <https://weimar.tlz.de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/Grundstein-fuer-Wohnkomplex-Bellevue-in-Weimar-gesetzt-161484971> [15.06.2018].

Dörfelt, Reinhart: Weimars Oberbürgermeister begrüßt die Jakobshöfe als wichtigen Baustein für die Stadtentwicklung, in: Website Jakobshöfe Weimar, <http://www.jakobshoefe-weimar.de/news> [15.06.2018].

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Titel: Benjamin Klieme.
 Karte: Oliver Trepte und Max Kledzik,
 © open street map contributors,
 CC BY SA, openstreetmap.org/copyright.
- Abb 1: Benjamin Klieme.
 Abb 2: StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1.
 Abb 3: Benjamin Klieme.
 Abb 4: StadtA 60 10-5/ 18 Bd. 1
 Abb 5: Alessandro Rintallo.
 Abb 6: Benjamin Klieme.
 Abb 7: StadtA 60 10-5/18 Bd. 1.
 Abb 8: Alessandro Rintallo.
 Abb 9: StadtA, 60 10-5/ 18 Bd. 1.
 Abb 10: Benjamin Klieme.
 Abb 11: StadtA, 60 10-5/ 18 Bd. 1.
 Abb 12: StadtA, 60 10-5/ 18 Bd. 1.
 Abb 13: Alessandro Rintallo.
 Abb 14: Alessandro Rintallo.
 Abb 15: Alessandro Rintallo.
 Abb 16: Alessandro Rintallo.